

Heinrich Haselmayer – ein Garant für Aufregung und Skandale (Teil 1)

Zu den schillerndsten, ideologisch verbohrtesten, persönlich offenbar schwierigsten und arrogantesten Personen mit heftiger, aber sehr kurzer Karriere im Hamburger Bildungswesen muss Heinrich Haselmayer gezählt werden. Als frühzeitiges Mitglied von NSDAP, SS und SA wurde er 1933 mit knapp 27 Jahren Leiter der Hamburger Volkshochschule, die er streng nationalsozialistisch ausrichtete. Vorher erregte er Aufsehen als NS-Studentenfunktionär und als AStA-Vorsitzender der Uni Hamburg. Seine Dissertation ist Ausdruck seiner Gesinnung.



Heinrich Haselmayer

Heinrich Haselmayer wurde am 13.7.1906 in Würzburg geboren als Heinrich Johann Evangelist Melchior Haselmayer. Je nach Situation setzte er seine Vornamen unterschiedlich ein. Als Student nannte er sich Heinz Haselmayer und nach 1945, im Entnazifizierungsverfahren, holte er den Evangelisten Melchior hervor. Die Wechsel des Vornamens führten dazu, dass ich einige Zeit dazu brauchte, um bei Recherchen die unterschied-

lichen Dokumente alle der einen Person zuzuordnen.

Biografische Daten

Haselmayer entstammt einer bildungsbürgerlichen Familie. Sein Vater war Institutsdirektor in Würzburg, der eine Großvater Studienprofessor und der andere Landgerichtsdirektor.

Schon als Jugendlicher war Heinrich Haselmayer 1922 der SA beigetreten, nahm 1923 am Hitler-Putsch in München teil und trat im Mai 1927 der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 61 234). Seit 1929 gehörte er auch der SS an. Und im Semester 1929/30 war er Organisationsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB).

Haselmayer studierte Medizin in Würzburg, Berlin und Hamburg. In Würzburg war er 1927 Mitbegründer des NSDStB, nach dem Studienplatzwechsel fungierte er als Organisationsleiter des NSDStB in Berlin. Auf dem Weg nach Hamburg sorgte Haselmayer als NS-Studentenfunktionär für einen ersten größeren Skandal.

In Kiel war der 1926 emitierte liberale Theologe Otto

Baumgarten tätig, der Vorstandsmitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus war. Baumgarten hatte sich intensiv mit der „völkischen Bewegung“ beschäftigt und 1926 das Buch „Kreuz und Hakenkreuz“ herausgegeben. Darin setzt er sich mit dem völkischen Antisemitismus auseinander, den er als „pathologische Selbstüberhöhung“ bezeichnet, „der aller Gesittung Hohn spreche“. Danach war er scharfen Attacken der „Freien Deutschen Studentenschaft“ und des NS-Studentenbundes ausgesetzt.

Als Baumgarten am 5. Oktober 1930 auf dem Deutschen Bachfest in Kiel die Festpredigt halten sollte, versuchte der NS-Studentenbund dies zu verhindern. Die Nazi-Studenten verteilten vor der Nikolaikirche am 5. Oktober 1930 ein Flugblatt, in dem Baumgarten als „Landesverräter“, „Philosemit“, „Pazifist“ und „Verräter“ am Nationalsozialismus bezeichnet wird. Es heißt, er kämpfe „mit Fremdstämmigen gegen Deutschblütige, die sich für die Befreiung unseres Volkes von der jüdischen Weltpest einsetzen“. Das Flug-

Hamb. Abendblatt 16.1.1963

blatt ist unterschrieben von H. Haselmayer, Kiel.

Der Rektor der Kieler Christian-Albrecht-Universität nimmt diesen Vorfall in einem Schreiben vom 16.10.1930 zum Anlass, seinem Rektorkollegen in Hamburg diesen Vorfall darzustellen und darauf hinzuweisen, dass Haselmayer an der Uni Kiel nicht immatrikuliert sei. Somit unterstehe er auch nicht „der Disziplinalgewalt der hiesigen Universität.“

Haselmayer war vernommen worden und hatte erklärt, „im letzten Semester in Hamburg immatrikuliert gewesen zu sein“. Er sei in den Ferien nach Kiel gekommen, „um hier zu doktoreieren“ und sich hier immatrikulieren zu lassen. Man habe Haselmayer deutlich erklärt, dass er in Kiel nicht angenommen werde. Und: „Der Senat hat wegen der Verbreitung des Flugblatts der hiesigen Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Studentenbundes die Anerkennung und die Rechte als akademischer Verein entzogen“ und „bringt die Vorfälle allen anderen Hochschulen zur Kenntnis.“

Die Kieler Vorkommnisse haben reichsweite Resonanz in Medien und Protestresolutionen von NS-nahestehenden studentischen Gremien zur Folge.

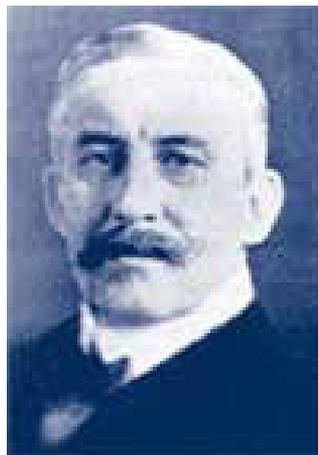
Für Haselmayer gibt es ein Nachspiel an der Universität Hamburg. Er wird von Rektor Ludolph Brauer, Medizinprofessor, vorgeladen, ermahnt, und seine weitere Immatrikulation wird an Bedingungen geknüpft: „Haselmayer habe die Pflicht, sich während seiner weiteren Studienzeit in Hamburg ruhig und unauffällig zu betragen; jedes erneute Vorkommnis würde die Gefahr eines scharfen Eingreifens der akademischen Disziplinarinstanzen mit sich führen und unter Umständen die Möglichkeit einer Fortsetzung des Studiums abschneiden und damit seine gesamten Pläne als Mediziner durchkreuzen. Zugleich

würden aber durch solche erneuten Vorfälle die Verpflichtungen verletzt werden, die ihm durch das ihm vom Rektor entgegen-gesetzte Vertrauen erwachsen“. Durch Handschlag bestätigt Haselmayer, dass „er die Verpflichtung zu ordnungsmäßig akademischer Führung übernehme.“

Wie gutgläubig, naiv oder wohlwollend der Hamburger Uni-Rektor in das Gespräch ging, zeigt sich kurz später. 1931 wird der NS-Studentenbund mit 39,5% der Stimmen deutlicher Gewinner bei den AStA-Wahlen und Heinz (wie er sich da noch nannte) Haselmayer zum 1. nationalsozialistischen AStA-Vorsitzenden gewählt.

Haselmayers eigene „Zeitungsverbrennung“

Haselmayer inszeniert schon am 29. April 1931 einen ersten großen Eklat. Der AStA residiert in Räumen einer Villa in der Neuen Rabenstraße 13, in denen auch ein Mensaraum und ein Lesesaal untergebracht sind. Als die Aufsicht des Lesesaals einige Tage erkrankte und dadurch Unordnung durch gelieferte, aber nicht einsortierte Zeitungen entstanden war, nutzte der AStA-Vorsitzende Haselmayer die Situation und schloss den Lesesaal für knapp drei Tage. Er telegraphierte einige Gesinnungsgenossen herbei und begann selbstherrlich, eine neue Ordnung herzustellen. Nicht nur das. Ein wesentliches Ziel war dabei offenbar, eine Reihe der ihm unliebsamen und überflüssig erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften zu entfernen. Er ließ sich auch nicht von dem Geschäftsführer der Hamburger Studentenhilfe, Böhler, abhalten, der darauf hinwies, dass der Lesesaal-Ausschuss damit zu befassen sei. „Haselmayer widersprach heftig und erklärte, dass er sich von dem einmal gefassten Entschluss nicht mehr abbringen lasse. Er habe seine Kameraden bestellt und werde sofort mit den



Ludolph Brauer, Rektor der Uni Hamburg 1930/31

geplanten Maßnahmen beginnen.“

Haselmayer, Mann der Tat, entfernte 40 bis 50 Zeitungen und Zeitschriften, die er auch sofort zerriss, ebenso wie die entsprechenden Karteikarten.

Dies blieb nun nicht ohne Folgen. Haselmayer wurde vom Rektor der Universität, Prof. Ludolph Brauer, am 16.5.1931 das Betreten der Lesehalle untersagt. Am 4. Juni 1931 wurde er vom Rektor vorgeladen und „räumte ein, sich formell falsch betragen“ zu haben. Der NSDStB legte sämtliche Ämter nieder, nachdem die anderen Studentengruppen das Verhalten Haselmayers scharf kritisiert hatten und organisierte eine Protestkundgebung am 10. Juni 1931. Dort sprach neben Haselmayer auch der Gauleiter der NSDAP, Karl Kaufmann.

Der Universitätssenat beschäftigt sich am 19. Juni 1931 mit der Affäre. Der Rektor stellte einleitend fest, dass die Studentenschaft selbst in knapper Zeit Ordnung geschaffen habe. Problem sei, dass durch den Auszug der NS-Studenten der AStA beschlussunfähig sei. „Haselmayer habe sich inzwischen bei ihm, dem Rektor, entschuldigt, daß er sein Versprechen, sich in Hamburg ruhig und unauffällig zu

benehmen, nicht gehalten habe; er habe angegeben, dies Versprechen sei ihm damals nicht zum Bewußtsein gekommen; er wolle jetzt aber dennoch die Folgen daraus ziehen, sich völlig zurückzuhalten und am Ende des Semesters sich exmatrikulieren lassen, um sich zum Examen zu melden.“

Es ist nicht überprüfbar, wie die Kommunikation zwischen dem damaligen Rektor der Universität, Ludolph Brauer, einem international durch seine Tuberkuloseforschung bekannt gewordenen renommierten Mediziner und Haselmayer konkret abgelaufen ist. Im gesamten Verfahren ist auffällig, mit welcher schützender Hand Brauer dem Medizinstudenten Haselmayer begegnete.

Brauer war 1910 zum ärztlichen Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf berufen worden und 1923 planmäßiger Ordinarius geworden. Die ideologische Nähe zum Nationalsozialismus wurde 1933 deutlich, als Brauer als Prodekan der Universität Hamburg

die „große deutsche nationale Erhebung“ pries und verkündete: „Wir bekennen uns zu unserem kraftvollen Reichskanzler Adolf Hitler (...) Wir haben des Mannes, der uns von der deutschen Zwietracht erlösen sollte, sehnsüchtig geharrt. Nun ist er

Die Arbeit würde heute schwerlich als Hausarbeit akzeptiert werden.

erstanden. Freudig wollen wir ihm dienen.“ Brauer gehörte im November 1933 auch zu den Unterzeichnern des „Bekennnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und zum nationalsozialistischen Staat“. Das schützte ihn alles nicht vor späteren Auseinandersetzungen mit fanatischen Nationalsozialisten in Hamburg, nicht nur im Bereich der Universität, sondern besonders auch mit Eppendorfer Medizinerkollegen.

Bemerkenswert an Haselmayers Säuberungsaktion im Lese-

saal der Universität ist, dass hier 1931 unter noch anderen politischen Machtverhältnissen, aber schon mit einem überraschenden Wählerzuspruch für den NS-DStB, ein erster Versuch unternommen wurde, ungewünschte Medien auszusondern und zu vernichten, eine Art erster „Zeitungsverbrennung“.

Bedrückend auch, dass einige prominente Vertreter der Professorenschaft in dieser Auseinandersetzung, wie der Vorsitzende des Lesesaal-Ausschusses, der Psychologe William Stern, als jüdischer Professor nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten Hamburg und Deutschland verlassen muss.

Und auch zwei andere wichtige Mitglieder der Professorengruppe im Senat der Universität Hamburg werden aus Hamburg und Deutschland nach 1933 emigrieren. Dem an diesen Diskussionen im Universitätsrat beteiligten Ernst Cassirer, Vorgänger von Brauer als Rektor der Universität, wird als jüdischem Philosophieprofessor der Lehrstuhl entzogen. Er verlässt

**Mittwoch, den 10. Juni, 20.30 Uhr,
im Studentenhaus, Neue Rabenstraße 13.**

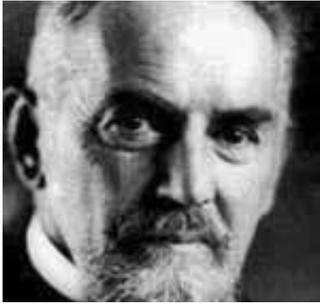
Protestkundgebung der nationalsozialistischen Studentenschaft

Es sprechen: Pg. Gauleiter Kaufmann, M. d. R., über die „Politische Lage“, und der ehemalige Vorsitz der Hamburger Studentenschaft, Pg. cand. med. Haselmayer: „Warum wir auszogen“.

**Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe Hamburg**

Verantwortlich: H. Schaefer.

Druck: H. Silbert, Hamburg 35, Kaulfienweg 21.



Fotos: Staatsarchiv

Prominente jüdische Professoren im Leseausschuss und dem Senat der Universität Hamburg, die nach 1933 emigrieren: Prof. William Stern, Prof. Ernst Cassirer, Prof. Erwin Panofsky (von links).

Hamburg und geht nach England, später nach Schweden und in die USA. Das Gleiche gilt für Erwin Panofsky, einem der bedeutendsten Kulturhistoriker des 20. Jahrhunderts. Er wurde 1933 auf Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen und emigrierte in die USA. Da werden die Haselmayers jubiliert haben.

Haselmayers Doktorarbeit

Heinrich Haselmayer hat offenbar Unterstützung und Zuspriech in seinem Fachbereich. Kurz nach seinem AStA-Intermezzo, im Herbst 1931, legt er sein medizinisches Staatsexamen ab. Zum 1.1.1932 beginnt er ein Medizinalpraktikum in der Psychiatrischen und Nervenheilanstalt der Universitätsklinik, der Krankenanstalt Friedrichsberg. Im Herbst 1932 legt er bereits eine Dissertation vor. Sein Thema: „Ein Beitrag zur Sterilisation Schwachsinniger“. Das lässt über seine Arbeit in der Krankenanstalt nichts Gutes vermuten.

Haselmayers Dissertation umfasst real 15 Seiten, mit Deckblatt und Literaturangaben kommt er auf 21 Seiten. Aber nicht nur die Kürze, auch die wissenschaftliche Dürftigkeit und das Verifizieren politischer Gesinnung dieser im Oktober 1932 vorgelegten und angenommenen Dissertation erschüttern. Die Arbeit würde heute schwerlich als Hausarbeit oder gar Ba-

chelorarbeit akzeptiert werden.

In seiner Dissertation, die eigentlich unkommentiert in Gänze abgedruckt werden müsste, berichtet Hasselmayer eingangs über die nordamerikanische Praxis der Sterilisation „Schwachsinniger“ seit der Jahrhundertwende und nennt als Kriterium für die Sterilisation „die Minderwertigkeit“. Wie später deutlich wird, setzt er seine eigene Auffassung in den Vordergrund: „Geistesranke (dazu zählen auch die verschiedensten Formen der Erbkrankheiten wie z.B.: Idioten, Imbezille, Schwachsinnige usw.)“.

Und offen schreibt Haselmayer, worum es ihm geht:

„Ich will mich im Laufe dieser Arbeit, wie ich später nochmals betonen werde, auf keinerlei juristische Fragen einlassen, ob überhaupt die Sterilisation als solche erlaubt sei und bei welchen Indikationen sterilisiert werden darf und ob der zu Sterilisierende immer zu der Vornahme der Operation seine Einwilligung geben muss, selbst wenn er sich in einem Zustande befinden sollte, dessen Geistesschwäche und Einsichtslosigkeit die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme gar nicht erkennen läßt“.

In eindeutiger Absicht beschreibt Haselmayer die dünnen empirischen Erkenntnisse und die Forschungslage. Haselmayer beschäftigt sich insbesondere mit dem Zusammenhang der schlechten Begabung und der

Kinderzahl der Familien:

„Die höchste Kinderzahl trifft man bei den schlechtesten Noten; es deutet also darauf hin, daß Minderbegabte, Schwachsinnige, die zudem auch noch Hilfsschüler sind, eine überdurchschnittliche Geschwisterzahl gegenüber den normal Begabten haben.“

Und als Konsequenz führt Haselmayer an: „Während die einen, nämlich die Schwachsinnigen, aus ihren eigenen Kräften heraus sich erhalten und somit also die Minderwertigkeit zum mindesten über ihre Konstanz hinaus erhalten bleibt, sind die anderen ihnen gegenüber unterlegen bzw. nehmen ab und können so den biologischen Konkurrenzkampf nicht durchhalten, was ihre Verdrängung und damit eine Kulturentartung im Gefolge hat.“

Haselmayer weiß, was er will und was politisch die Konsequenz sein muss: „Die Erbuntüchtigkeit ist der Erbtüchtigkeit überlegen. Der Untermensch droht! Die Kriminalität wächst! Und hierbei trägt ein gut Teil der Schwachsinn bei. Diese Menschen verfallen auf Grund ihrer Haltlosigkeit leichter der Verführung, verbreiten ansteckende Geschlechtskrankheiten mit allen ihren üblen Folgen, erliegen dem Alkohol und seinen Schäden, werden zu Verbrechern, Dirnen, gemeingefährlichen Naturen, kurzum sie bedrohen die Sicherheit der sozialen Totalität.“

Dieser Gefahr zu begegnen ist Aufgabe der Eugenik.“

Nachdem Haselmayer beschrieben hat, welches Ziel er verfolgt, muss er jetzt noch einige empirische Untersuchungen und Belege liefern: „Ich hatte insgesamt 100 Fälle von Schwachsinn, nur weibliche Patienten, die in unserer Anstalt gewesen sind, herausgegriffen.“

Er beschreibt dann die Schwierigkeit, Kinder dieser Patientinnen zu finden, zu besuchen und Schlussfolgerungen zu formulieren. Es bleiben als Grundlage für seine Dissertation ganze 8 Fälle. Für den unvoreingenommenen Leser zeigt die Beschreibung der Kinder von, laut Haselmayer, „schwachsinnigen Müttern“, dass diese zumeist in einfachen sozialen Verhältnissen lebend ein relativ unspektakuläres, normales einfaches Leben führen.

8 Fälle! Und Haselmayer muss konstatieren: „Es erfordert das ganze Problem eine Genauigkeit und Gründlichkeit und zeigt daran, wie zurückhaltend man andererseits mit der Sterilisation bei solchen Individuen sein muss. Gerade bei Fall IV wäre ein wertvoller Ausfall für die Allgemeinheit zu verzeichnen. Bei den übrigen 6 Fällen zeigt sich die Vererbung der Minderwertigkeit und des Schwachsinnns ganz deutlich.

Nach der misslungenen empirischen Aufarbeitung kommt Haselmayer im Schlussabsatz zurück auf seine politisch-ideologische Grundeinstellung. Und so endet eine Dissertation, mit der Heinrich Haselmayer in Hamburg 1932 Arzt werden konnte:

„Das mir vorliegende geringe Material zeigt, wieso das Prob-

lem eine schnelle Inangriffnahme erfordert. Nach einer neueren Schätzung von Ministerialrat Ostermann sollen wir haben: 250 000 Geisteskranke, noch mehr Schwachsinnige und Idioten, noch viel mehr Psychopathen, nach Lenz die ungeheure Zahl von 6000000, 90000 Epileptiker, 36000 Blinde und 48000 Taubstumme. An Asozialen kämen noch hinzu 120000 Alkoholiker und 70000 Fürsorgezöglinge; somit wäre anzunehmen, dass jeder 50. Deutsche zu den Asozialen zählt; sicherlich ist das noch zu gering gegriffen, da noch nicht mit einbegriffen sind: die Verbrecher, Vagabunden und Arbeitsscheuen, die Dirnen und die Zuhälter. Bei Berücksichtigung dieser enormen Zahlen und ersichtlich aus meinem kleinen Material, das das ungeheure Unglück in seiner Tiefe auf-

Haselmayers Umfeld

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, detailliert auf den schon in der Weimarer Republik entwickelten Geist und die Positionen in den Psychiatrischen Anstalten und der Nervenlinik der Universität Hamburg, dem Staatskrankenhaus Friedrichsberg einzugehen. Nur soviel: Haselmayer, der nach seiner NS-Studentenzeit im AStA innerhalb von 12 Monaten sein Studium abschließt, Examen macht und seine Doktorarbeit vorlegt, erwähnt als Inspirator und Förderer den Direktor der Nervenlinik, Prof. Wilhelm Weygandt und Prof. Friedrich Meggendorfer, der Haselmayers Arbeit ange-regt und gefördert hatte.

Meggendorfer, am 7.6.1880 in Bad Aibling, Oberbayern geboren, hatte 1904 in Würzburg Abi-

tur gemacht. Möglicherweise gibt es aus dieser Zeit einen Kontakt, zumindest eine Bekanntschaft oder Affinität zur Familie Haselmayer. Heinrich Haselmayers Vater arbeitete über lange Jahre als Institutsdirektor in Würzburg. Meggendorfer studierte Medizin und kam 1913 als Assistenzarzt an das Eppendorfer Krankenhaus, 1927 wurde er als Professor zum leitenden Oberarzt ernannt und leitete in Friedrichsberg die Abteilung für Vererbungsforschung. Am 1.5.1933 trat er in die NSDAP ein. Sein Bemühen, in Hamburg Nachfolger von Prof. Weygandt als Direktor der Nervenlinik zu werden, erfüllte sich nicht. Berufen wurde statt seiner das NSDAP- und SA-Mitglied Hans Bürger-Prinz.



Prof. Wilhelm Weygandt

„Aus seinen Forschungsarbeiten leitete Meggendorfer die Forderung nach rassenhygienischen Maßnahmen ab. Er sprach sich 1930 für die Kastration als therapeutisches Mittel bei Homosexualität aus. Bedeutsam wurden seine Arbeiten zur Indikation des Alkoholismus, in denen er sich

zeigt, erfordert die Bekämpfung der Minderwertigkeit baldige Maßnahmen. Einstweilen ist es nur möglich auf dem Wege der negativ gerichteten Eugenik, diese den Staat und die gesamte menschliche Gesellschaft in ihrer kulturbedrohenden Gefahr zu dämmen. Hierbei lasse man sich nicht von sentimentalischen Gefühlswandlungen leiten, denn das Interesse der Gesamtheit muß ein höheres sein als das vermeintliche Recht des Einzelnen“.

Mit dieser Haltung bekommt Haselmayer, der vom 1.1.1932 bis zum 1.1.1933 als Medizinalpraktikant in der psychiatrischen Klinik Friedrichsberg gearbeitet hatte, zum 1.1.1933 eine Assistentenarztstelle in den Alsterdorfer Anstalten.

Da wird er schon entsprechend gewirkt haben können.

HANS-PETER DE LORENT

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit ist auf alle weiteren Anmerkungen und Quellenangaben verzichtet worden.

Interessenten können diese beim Autor erfragen unter: hpdelorent@aol.de

Fortsetzung folgt



nicht nur für die Sterilisation der offensichtlich schweren Alkoholiker aussprach, sondern auch diejenigen erfasst sehen wollte, „die durch ihre erbliche Belastung, ihre Psychopathie, ihre Kriminalität und ihr sonstiges asoziales Wesen zeigen, dass sie Träger von kranken Erbanlagen sind.“

Wilhelm Weygandt, der andere Förderer Haselmayers, am 3.9.1890 in Wiesbaden geboren, Mediziner, der auch in Würzburg promoviert worden war und praktiziert hatte, war seit 1908 Direktor der Hamburger Staatskrankenanstalt Friedrichsberg, damals eine der führenden psychiatrischen Anstalten des Reiches. Weygandt war einer der Pioniere der erbygienisch denkenden Psychiatrie, der ab der Jahrhundertwende durch die „Radikalität seiner Forderungen hervortrat, Er plädierte für einen wesentlich breiteren Indikationskatalog, als ihn die Nazis 1933 in der Form des ‚Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‘ kodifi-

zierten. In einer Reihe von Fällen plädierte er für Kastration anstelle von Sterilisation.“

Auch Weygandt beantragte 1933 die Mitgliedschaft in der NS-DAP. Dies wurde abgelehnt mit Hinweis auf Weygandts frühere Logenzugehörigkeit. Ihm wurde „intellektualistische Gesinnung“ vorgeworfen. Gegen ihn intrigierte der Führer der Hamburger NS-Ärzteschaft, Willy Holzmann, im Bunde mit anderen Hamburger Nazis. Diese Nichtakzeptanz verwand Weygandt nicht. Dabei ging er in seinen Forderungen und Vorstellungen weiter als viele andere Wissenschaftler:

„Ein wie auch immer erweiterter Katalog von zu sterilisierenden Erbkrankheiten reichte ihm allerdings zur Hebung der deutschen Rasse keineswegs mehr aus. Neben der Gruppe der Sexualverbrecher, bei denen die Notwendigkeit der Kastration zu diesen Zeiten allgemein angenommen wurde, wollte Weygandt die Kastration auch für ‚die zur Gewalt neigen-

den Gewohnheitsverbrecher und die rückfälligen Affektverbrecher‘ sowie für ‚Alkoholiker, bei denen (...) Rohheit gewöhnlich ein antisoziales, gemeingefährliches Verhalten bedingt‘, angewendet sehen.“

Als er 1939 starb, schrieb das Hamburger Tageblatt: „Seine Arbeiten auf dem Gebiet der Geisteskrankheiten, der Idiotie und des Kretinismus führten ihn immer wieder zu eindringlichen Hinweisen auf die Bedeutung der Erbschäden und die Rolle des Alkoholismus als häufige Ursache dieser Erscheinungen.“

Auch Weygandt hatte vermutlich einen früheren Kontakt zur Familie Haselmayer gehabt, war er doch, vor seiner Hamburger Zeit, 1904 Extraordinarius in Würzburg geworden und vermutlich mit Haselmayers Vater bekannt. Dieses Umfeld ermöglichte es dem 26-jährigen Heinrich Haselmayer, zügig Doktor der Medizin zu werden.